

Hamburger

ChinA -Notizen

— Von einem nächtlichen Schreibtisch —

NF 941

1. September 2014



HH – wird Olympiastadt?

Neuerdings geistert ein Nachtgespenst durch die Freie und Hansestadt Hamburg. Meistens manifestiert es sich allerdings in Medienberichten am Tage, so in dem Leitartikel des Abendblatts am 13. August. Olympiabewerbung Hamburgs, für 2024, heißt dieses Gespenst.

Wahrscheinlich läßt sich nicht mehr ergründen, auf welches lebendige Wesen dieses Gespenst zurückzuführen ist, doch klar ist, daß sein Wabern manchen Interessen dient, vor allem denen von Selbstprofilierungsneurotikern. Hamburg solle, meinen solche, Mittel und Wege dafür finden und vorbereiten, sich förmlich um die Austragung der Olympischen Sommerspiele 2024 oder in einem späteren Jahr bewerben zu können.

Politischer Konsens besteht anscheinend darüber, daß ein solches Vorhaben durch einen Volksentscheid gestützt werden müßte. Zwar würden viele schon von einer solchen Bewerbung einen internationalen Prestigegewinn für Hamburg erwarten, erst recht natürlich von einer erfolgreichen Bewerbung, doch recht viel allgemeine Begeisterung für dieses Projekt läßt sich nicht erkennen. Eine „Projektgruppe“ des Senats arbeitet schon daran, obwohl deren „einzigartige Ideen“, so das Abendblatt, bisher eher bieder ausfallen.

Überhaupt ist das das wichtigste Problem des gegenwärtigen HH-Senats: kein Planungsvermögen, nicht nur im Hinblick auf Projekte, sondern vor allem auch bei deren Ausführung. Die Auswir-

kungen hiervon erleben die Bürger schließlich täglich und begegnen den großartig angekündigten Zukunftsprojekten des Senats deshalb skeptisch, denn das Elbphilharmonie-Desaster ist schließlich nicht einzigartig. Es zeigt sich andauernd an vielen kleinen Dingen:

Nachdem IKEA vor Jahren verkündet hatte, in Altona eine große innenstädtische Filiale errichten zu wollen, tobte jahrelang ein Meinungsstreit in der Altonaer Bevölkerung: Gegner und Befürworter des Projekts hatten jeweils nicht wenige Argumente für sich, doch die Befürworter siegten. Zu diesem Erfolg hatte beigetragen, daß die zuständigen städtischen Behörden erklärt hatten, eine Verwirklichung des IKEA-Baus werde die ganze Umgebung aufwerten, nämlich diejenige der heruntergekommenen Großen Bergstraße. Selbstredend wollte sich die Stadt dafür anstrengen und neu gestalten.

Jetzt ist der Berichterstatter, vom Bahnhof Altona kommend, einmal zur Großen Bergstraße spaziert – und hat was erblickt? Ihr Anfang ist in jeder Hinsicht schmutzelig und verlodert und schäbig wie eh und je. Erst in der unmittelbaren Umgebung von IKEA sieht wenigstens der Straßenbelag ordentlich aus. Zumindest die Leitung des Bezirksamts Altona sollte sich deswegen schämen, aber wer aus dem ansehnlichen Rathaus kommt schon in die Große Bergstraße?

In den regenreichen Tagen jetzt erlebte der Berichterstatter eine weitere Unzulänglichkeit behördlichen Handelns: In den Wartehäuschen der städtischen Buslinien sind Sitzbänke angebracht, deren Nutzung bei Regen naheliegt. Wenn aber auf einer schon eine Dame sitzt, die ihre Handtasche oder Einkaufstasche neben sich gestellt hat, was angesichts des feuchten Untergrunds angebracht ist, dann findet der Berichterstatter kaum noch Platz für sich, obwohl sein Hinterteil nicht übermäßig breit ist. Drückt dann ein Wind den Regen unter das schmale Dach der Unterstände, dann müssen sich oft drei Menschen auf das Bänken zwängen, Taschen und Sonstiges auf den Knien. Dann wird die körperliche Nähe so eng, daß sie an unsittliche Annäherungen denken läßt.

Wie sollen städtische Beamte, die nicht einmal Wartehausbänken und Straßengestaltungen vernünftig planen können, Olympische Spiele vorbereiten? Damit verbundene Befürchtungen teilen wohl die meisten Hamburger Bürger.